



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte

**Ebhardt, Bodo**

**Berlin, 1925**

Schlesische Burgen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81548)



## Schlesische Burgen



hemals wurde das fruchtbare schlesische Land von einer Fülle von Burgen verteidigt, die ihre schützenden Mauern gegen die böhmischen Tschechen und die polnischen Horden kehrten.

Zahllos sind die Namen, die durch Lied und Sage gerade hier verherrlicht werden. Da ist der *Kynast* noch heute als stolze Ruine auf Granitfelsen erhalten, auf dessen Ringmauern die Bewerber um die Hand der

Burginhaberin herumreiten mußten und dabei bis auf einen den Tod fanden, der dann aber stolz und klug zugleich das hartherzige schöne Burgfräulein verschmähte.

Da ist die mächtige *Volloburg* über *Volkenhain*, die heute noch auch in den Trümmern als deutsches Wahrzeichen in die Lande schaut, da ist das *Schweinhau*s des berühmten Geschlechtes *Hans von Schweinichen*, das ist vor allen Dingen die herzoglich-schlesische Burg *Grödißberg*.

### Grödißberg.

Unter den kräftigsten Gestalten des Volkslebens des 16. Jahrhunderts tritt besonders erfreulich hervor der Hofmarschall des Herzogs von *Schlesien-Liegnitz*, *Hans von Schweinichen*, dessen berühmte Lebenserinnerungen ein für jene Zeit höchst wertvolles Zeugnis ablegen.

Kreuz und quer zog Heinrich IX. durch Deutschland. Bald finden wir ihn in kaiserlichen Landen, in Böhmen, bald sucht er in Polen den dortigen Adel für seine Wahl zum polnischen König zu gewinnen, bald reist er am Niederrhein mit seinem Hofmarschall zusammen, überall in Geldverlegenheit und in allerhand Händel verstrickt, aus denen ihn oft genug sein treuer Hans befreien mußte.

Köstlich ist die Schilderung, wie Hans von Schweinichen für seinen Herzog mit dem Rat der Stadt Köln, der ihn in feierlicher Sitzung empfängt, über ein Darlehen für seinen Fürsten verhandelt. Aber Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16. Jahrhunderts, wie es in den Begebenheiten des Ritters Hans von Schweinichen geschildert ist, das 1820 in Breslau von Büsching herausgegeben wurde, beschäftigt uns hier nur soweit, als es die Grödisburg betrifft.

Beim Tode des Herzogs Friedrich II. von Schlesien-Liegnitz erhält dessen gleichnamiger Sohn Friedrich III. Hainau, Goldberg, Grödisberg und Lübben, und schon im März des Jahres 1548 erscheint der Herzog zur Besitzergreifung auf der Burg Grödisberg.

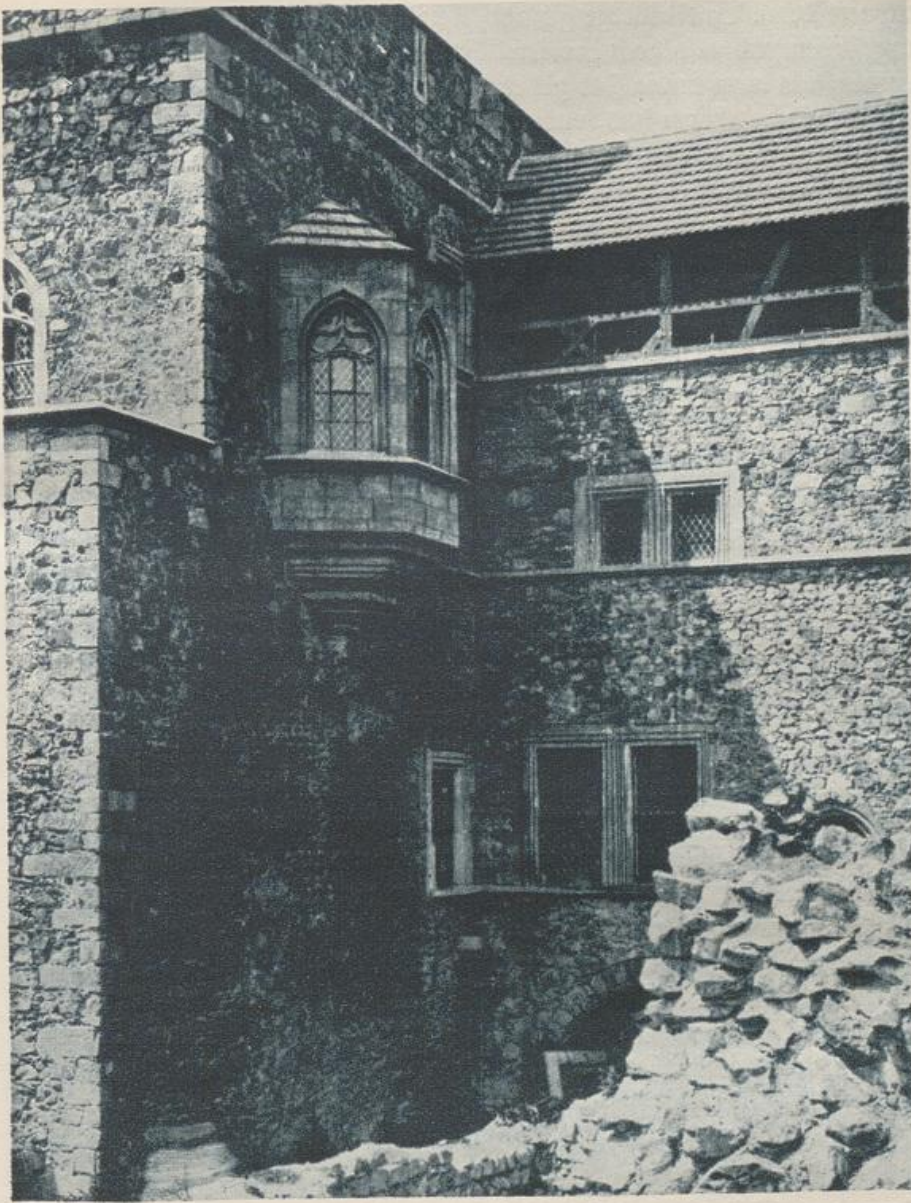
Die uralte Feste, die schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts in einer päpstlichen Bulle erwähnt wird, stand damals noch in vollem Glanze des Neubaus da, der 1473 begonnen worden war.

Ein wundervoller Pallas mit großen Sälen und wundervollen kleineren, gotisch gewölbten Kammern steht noch heute als ein Zeugnis der Baukunst jener Zeit aufrecht. Die Burg wurde in den Jahren 1899/1914 vom Verfasser dieser Zeilen durchgreifend wiederhergestellt. Leider blieb bei dieser Wiederherstellung der Bergfried, einer der größten und stattlichsten in ganz Deutschland, als Halbruine stehen, doch ist der gesamte Bauplan der Burg durch die damaligen Ausgrabungen und Ergänzungen klar festgelegt worden.

Ueber den Bau des Bergfriedes haben wir einen ganz ausführlichen Bauvertrag, der seiner großen kulturhistorischen Bedeutung wegen hier abgedruckt werden möge:

„Vnser gnedigen herren Bawe, vnnnd der mewrer off Sand Jorgen perg.

Wir ratmann der stad Legnitz bekennen, das vor vns in sitzenden rat komen seind vnd gestanden haben dese nachgeschriebenen meister der mewrer mit namen meister Blasius Rose, meister Bartusch Bloeschuch vnd Hannos Travernicht vnd haben bekant, das sie mit dem hochgebornen fursten vnd herren herczoge Frederich vnserm gnedigen herren eyne worden seint, das sie seynen gnaden den thorm off S. Jorgenberge,



Burg Gröbzig in Schlesien.  
Wiederhergestellter Kapellenerker am Pallas und Wehrgang auf der nördlichen  
Mantelmauer.

etwann deme Gradesberge genand, bawen sullen in allir mosse alsz her angehaben vnd also hoch der kewlichte thorm off seyner gnaden flos czu Legnit, als man in die stad gehet, ist, vnd mit eyner sulchen herrenwere, als derselbige thorm had, vnd auch also hoch obir der herrenwehre, also der selbige thorm ist. Auch sullen sie den selbigen thurm decken, wenne her gesperrt wird, vnd innwendig des thormes sal seyn eyn wendelsteyn bisz an die herrenweren vnd sal haben fier gewelbe vnd die gewelbe iczlichs, nach deme is bered ist.

Auch sullen sy machen feuermauern, rawchlocher vnd andres, das doreze gehoret, vnd an allen enden fenster, do is nod seyn wird fensterkoppe vnd symmes czu machen vnd in aller mosse, ap ichtis doran vngeserlich vorgessen were, als der obgenannte thorm czu Legnit ist, vnd auch sunderlich ettliche almarien, heymliche gemacht vnd sust verborgene gemacht. Czu sulchem bawe had der houchgeborne furste vnser gnediger herre geglobit czu schicken kalk, steyne, hawlczweg, strenge, eyfen, vnd was dorezu gehören wird vnd dorezu czu irem lone vnd solde czu geben, so sie sulchem bawe vordringen, czweyhundert gutter vngarischer gulden, der sie denne also balde funffezig bereit wff sulchen bawe beczalt worden seind, vnd dornoch wff Weynachten sich irfolgende abir funffezig guldin, dornoch wff Ostern funffezig guldin vnd wff S. Johannis tag des tewffers Christi abir f. gldn. vnd dorezu speise vnd trangl en vnd iren gesellen.

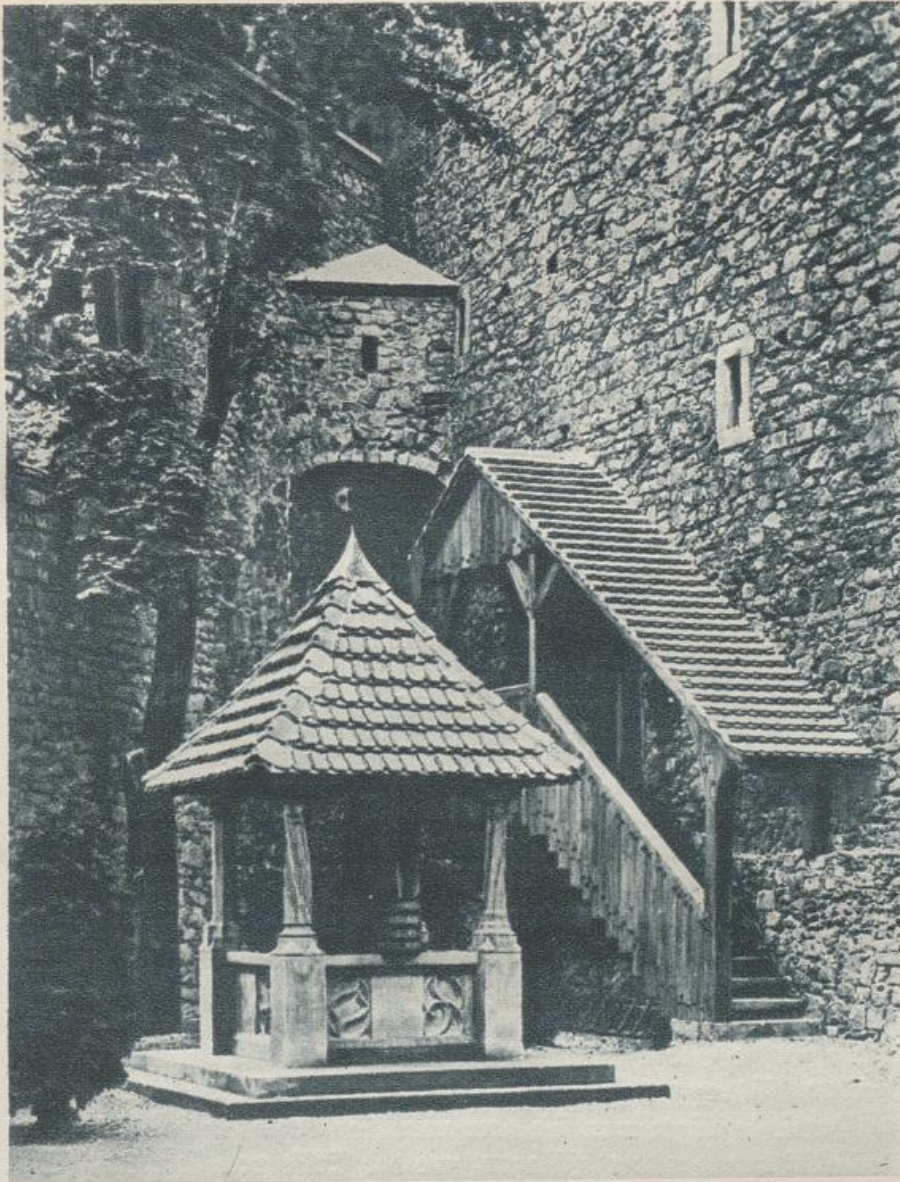
Vnd in sulcher ezeit haben dy vorgenannten meister der mewerer mit namen Blasius Rose, meister Bartusch Bloeschuch vnd Hannes Trawernicht geglobit den genannten bawe czu vordringen bey eren guten trawen, auch bey irem hantwerke vnd bey vorlust aller irer gutter, die sy haben, czu geczewgnicz.“\*)

Herzog Friedrich III. setze nun 1550 den Vater unseres Hans von Schweinichen, Georg von Schweinichen, zum Burghauptmann ein. Zwei Jahre später wurde dem Georg von Schweinichen unser Hans von Schweinichen auf der Burg Grödisberg geboren.

Der unruhige Landesherr weilte nur gelegentlich, so 1553/54 während der Pest auf dem Grödisberg, und als vier Jahre später Friedrich III. Grödisberg seinem Bruder verpfändete, verlässt auch Georg von Schweinichen die Burg.

Schon einmal, 1551, war Friedrich auf Befehl des Kaisers abgesetzt worden. Nun, acht Jahre später, wird er zum zweiten Male

\*) Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen, S. 402/403.



Burg Gröbischberg in Schlesien,  
Burgbrunnen im Winkel zwischen Mantelmauer und Bergfriedaufgang. (Brunnendach  
erneuert.)

seiner Regierung beraubt, die an seinen Sohn Heinrich IX. übergeht. Aber bis zu seinem 1570 erfolgten Tode betrachtete sich doch der Herzog Friedrich III. immer als Eigentümer der großartigen Burg. Da dieselbe seinem Bruder verpfändet war, so mußte Heinrich IX. die Burg richtig erobern, welche Eroberung aber mehr einem lustigen Ueberfall als einem ernstern Kriegsführen glich.

Der Herzog Heinrich hielt sich damals einige Wochen in Hainau auf. Als er dort keine Möglichkeit zu borgen und zu leben mehr finden konnte, faßte er den Entschluß, sich durch Gewalt in den Besitz des verpfändeten Grödisberges zu setzen. Droben hoffte er Vorrat für sich und sein Gefolge zu finden.

Er ritt deshalb zunächst mit nur acht Rossen auf die Burg und kehrte dort ganz friedlich ein. Hans von Schweinichen schreibt dann:

„Wie nun Ihre Fürstl. Gn. davor kommen, werden sie bald eingelassen, geben vor, sie wollten sich auf dem Hause umsehen, ob es in ihrer Abwesenheit auch eingegangen (eingefallen) wäre; da es aber spät, so wollten sie darauf verbleiben, was denn niemand gewehret. Nächlicherweile aber schickt der Herzog nach Hainau und läßt alle Diener mit Tagesanbruch auf den Berg entbieten und bekommt so 51 Personen mit langen und kurzen Feuerröhren, auch zwei Feldgeschütz auf Rädern, nebst 24 Rossen zusammen. Dann läßt er schlachten und backen und nimmt von der Getreidemenge Besitz. Auf die Ermahnung der Schuldbürgen, wieder abzuziehen, erwiderte Heinrich einfach: Weil er gegenwärtig kein fürstliches Haus besäße, den Bürgen die Burg selbst nicht verfehlt wäre, sein Bruder Friedrich endlich ihm das nicht auszahle, was der Kaiser ihm ausgesetzt, so hätte er den Berg in Erwägung aller Umstände eingenommen und wäre nicht willens, ihn herauszugeben. Darauf wurde die Burg für eine etwaige Belagerung verproviantiert, von den vorgefundenen 75 Maltern Korn 24 gemahlen gelassen, der Rest zu Geld gemacht, und davon Ochsen, Schweine und 8 Malter Salz angekauft, die Gerste und der Weizen verbraut, und da auch über 30 Pferde zu füttern waren, ging der Vorrat in kurzer Zeit drauf.

Damit begnügte man sich aber nicht, sondern es wurde ein großer Fleck Kiefernholz niedergeschlagen, und der Erlös von über 800 Thlr. zur Anschaffung von Wein, Munition und Feuerröhren verwendet. Zudem wurde den Bauern der Umgegend eingeschärft, Pilze, Meisken, Heidelbeeren in Masse aufs Schloß zu bringen, welche mit Ausnahme der Meisken, die in Tonnen eingesalzen wurden, alle gebacken wurden, sodasß mehr als 18 Scheffel Pilze, 12 Scheffel Heidelbeeren und 4



Die Landgrafenburg in Marburg an der Lahn in Hessen.

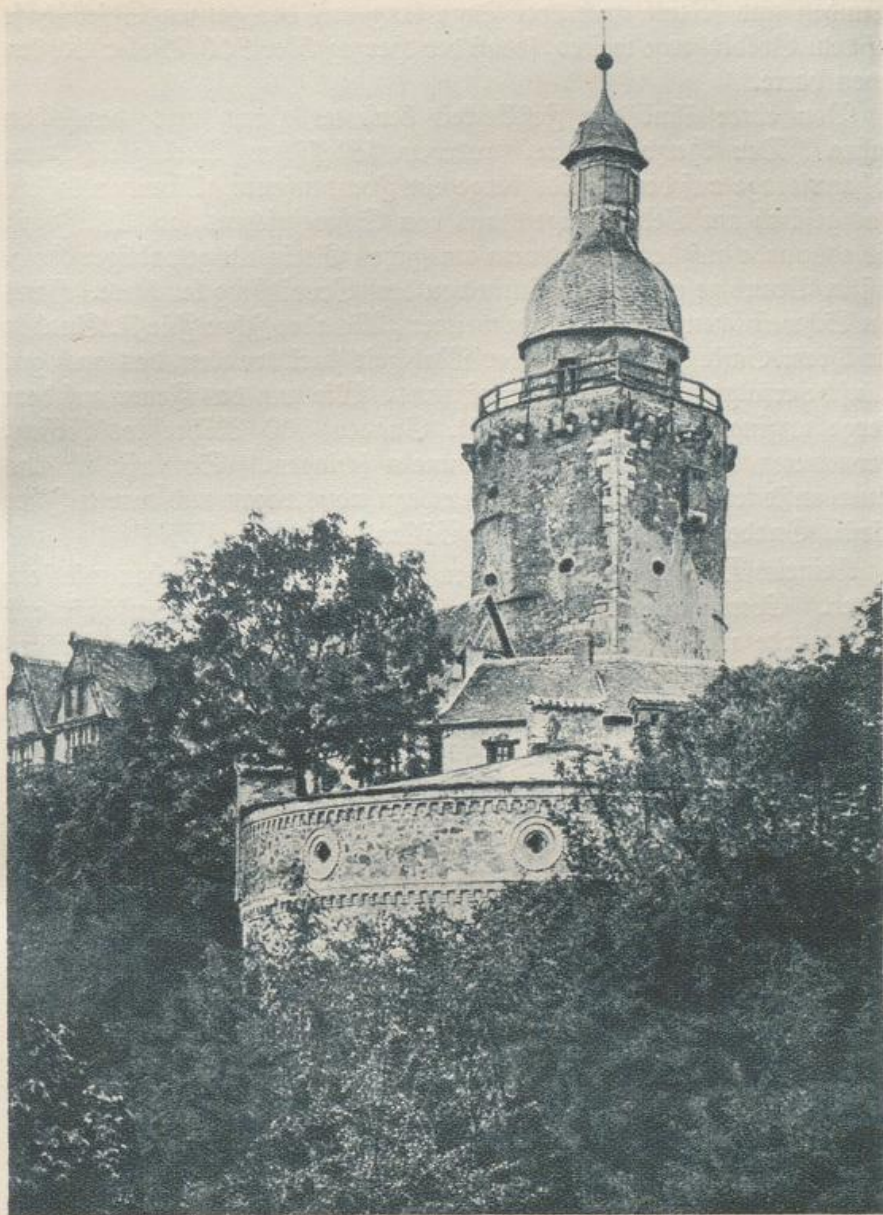
1281–1320 Alter Saalbau. 1288 Kapelle geweiht. 1489 Saalbau Landgraf Wilhelms. 1591 Zeughausbau Landgraf Ludwigs d. Aelt. 1646 von der Witwe Landgraf Wilhelms eingenommen. 1647 und 1761 belagert. 1806–09 Stützpunkt der Bauern gegen französische Besatzung. 1810 Sprengung durch Franzosen.

große Fässer Meisten vorhanden waren. Gleichzeitig vernahm der Herzog, daß Modelsdorfer Fuhrleute mit Blei von Breslau nach Leipzig auf dem Wege wären; denen ließ er die Ladung, über 400 Thlr. an Werth, abnehmen und zu sich bringen und verwies sie mit ihrer Klage um Zahlung an seinen regierenden Bruder.

Eine Kommission, bestehend aus dem Kanzler Dr. Keymann und Hans Schirofsky, welche nunmehr der Breslauer Bischof Martin Gerstmann als Oberlandeshauptmann von Schlesien an Heinrich IX. sandte, ihn zur Rückgabe der Burg und des Raubes zu ermahnen, wies er mit allerlei Ausflüchten ab. Dazu machte er sich noch den Spaß, ihnen beim Abschiede einen Schreck auf Nimmerwiederkehr einzujagen. Er besaß nämlich 200 halbe Haken und kleinere Büchsen und verordnete, daß dieselben nacheinander auf die Mauer gelegt und durch ein Lauffeuer alle auf einmal abgebrannt werden sollten. Wie nun die Gesandten fortziehen, giebt ihnen der Herzog das Geleit bis vors unterste Thor. Da krachen auf einmal 200 Schüsse und 2 kleine Feldstücke los, worüber die Kommissarien sich entsetzten und sich Gedanken machen, wer weiß wieviel Schützen der Herzog im Geheimen bei sich habe; sie ermangeln auch nicht, in Liegnitz Friedrich IV. von dem Vorfall zu unterrichten und ihn vor dem gefährlichen Manne zu warnen. Damit hatte die Sache vorläufig ihr Bewenden und die Burg verblieb in den Händen des Gewaltthätigen."

Im selben Jahre 1578 wurde eine lustige Hochzeit auf dem Grödigberge gefeiert, bei der in einer durchzechten Nacht nicht nur die Herrschaft, sondern auch das Gesinde allerhand Unfug anstellte, sodas die Knechte mit den Mägden in die Braupfanne gefallen sind und die ganze Pfanne umgeworfen haben.

Die Hochzeit hatte einen besonderen, eigentümlichen Anstrich dadurch, daß die Braut eigentlich wider Willen vermählt wurde. Sie hatte dem Weigel die Ehe versprochen, sich aber inzwischen anders besonnen. Um nun dem verlassenen Bräutigam zu seiner Frau zu verhelfen, lockt Hans von Schweinichen die Braut zu einer harmlosen Gasterei auf den Grödigberg. Dort waren alle Vorbereitungen zur Vermählung getroffen. Mit Trompeten, Kesseltrommeln und Musik zwingen 30 Personen von Adel und Bürgerschaft die Braut, die sich wohl oder übel dem verschmähten Bräutigam antrauen lassen muß. Dabei übernahm der Herzog selbst die Rolle des Brautführers und den Abend verbrachte man „mit Tanz und allen artigen Tugenden“. Am nächsten Morgen hatte sich die Braut sehr wohl in ihren neuen Zustand



**Burg Falkenstein am Harz unweit Ballenstedt.**

1115 eine ältere Burg Heinrichs IV. durch Herzog Lothar v. Sachsen zerstört. 1215—30 Eike v. Repkow verdeutschte hier für Graf Hoher den Sachsenpiegel. 1425—37 Grafen Mansfeld auf Falkenstein. 1480 Grafen v. d. Assenburg vom Bischof v. Halberstadt belehnt. 1598 Kapellen- u. Fachwerkbauten. 1843 Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen, Ernst August v. Hannover, Friedrich August v. Sachsen u. Prinz Wilhelm v. Preußen auf Falkenstein.

gefunden und feierte noch drei Tage lang mit der ganzen Gesellschaft auf dem Grödißberge weiter, sodasß der Herzog über 300 Thaler Kosten davon hatte.

Von einer ähnlichen Festlichkeit berichtet Hans aus demselben Jahre. Der Herzog wollte, anderem schlesischen Adel gleich, am Johannistage auf dem Grödißberge ein Freudenfeuer abbrennen lassen. Das geschah am Geburtstage Hans von Schweinichens, am 27. Juni, und es wurde auf dem Wartturm am spitzen Stein ein gewaltiger Holzstoß in Brand gesetzt, was weithin von dem Grödißberg leuchtete. Hans von Schweinichen berichtet dann weiter: „Als aber Ihre Fürstl. Gnaden mit ihrem Gaste hernach über der Mahlzeit stark tranken, das auch gut Käusche erfolgten, gingen sie drauf naus. Wie nun das Feuer auf dem Berge anging, lassen Ihre Fürstl. Gnaden 100 Röhre losschießen, Drommeten blasen und Kesseltrommeln schlagen. So lasse ich das Feuer anstecken und Wein und Bier dazu naustragen und waren Ihre Fürstl. Gnaden mit den erbetenen Gästen lustig.“

Heinrich IX. führte im Uebrigen das Gleiche wüste Leben wie sein Vater. Ebenso wie dieser, der nach zehnjähriger Gefangenschaft erst starb, wurde auch Heinrich IX. im Jahre 1581 auf Befehl des Kaisers gefangen gesetzt und es gelang ihm erst nach vierjähriger Haft nach Polen zu entfliehen, wo er sich noch immer vergeblich Hoffnungen auf Wiedereinsetzung in seine Regierung, ja sogar auf Erlangung der polnischen Königskrone machte.

Hans von Schweinichen berichtet darüber:

„Ist allda (in Prag) bestrückt (verhaftet), eine Zeit lang daselbst behalten und endlich gen Breslau auf des Kaisers Hof in das „Be-strücknütz“ (Gewahrsam) und Verwahrung geführet und begleitet worden.“ Von dort entkam er nach Polen, nachdem er der „Guardia (den Wacht habenden) zu saufen genugsam gegeben, dasß sie gute Käusche gehabt“.

Nun wurde Hans von Schweinichen Hofmarschall Friedrich IV. und bemühte sich sehr um die Burg Grödißberg.

1589 reitet er auf die Burg, um Bäume zu verdingen und den Burgvogt Rechnung legen zu lassen.

Im nächsten Jahre ordnet er bei seiner Anwesenheit dortselbst an, dasß für die Hofhaltung seines Herrn in der dort angelegten Brauerei Bier gebraut werde.

Um dieselbe Zeit werden die sogenannten Schwentkfelder, Anhänger



Burg Zschocha an der Queistalpyere bei Marklissa in Schlesien.  
Die Angriffsseite, Halsgraben mit (späterer) Brücke, Bollwerk, Schloßbau u. Bergfried.

einer religiösen Sekte, auf der Burg gefangen gesetzt und mußten dort zur Strafe arbeiten.

Im Oktober 1590 ist Hans von Schweinichen wieder mit dem Herzog auf einem dreitägigen Ausflug nach Goldberg, Armenruhe und nach Gröditzberg. Er berichtet darüber, daß nichts Sonderliches dabei herausgekommen sei, als daß sie sich einen tüchtigen Kausch geholt hätten, denn abends wäre ein „groß Gesäuft“ gewesen.

Als Friedrich IV. zu seiner Brautfahrt nach Holstein fuhr, begleitete ihn Hans von Schweinichen gleichfalls. Er schreibt darüber: „Des Morgens, wenn man aufgestanden, ist das Essen auf dem Tisch gestanden und gefoffen bis zur rechten Mahlzeit, und von der rechten Mahlzeit wieder bis zur Abendmahlzeit, welcher nun reif war, der fiel abe.“

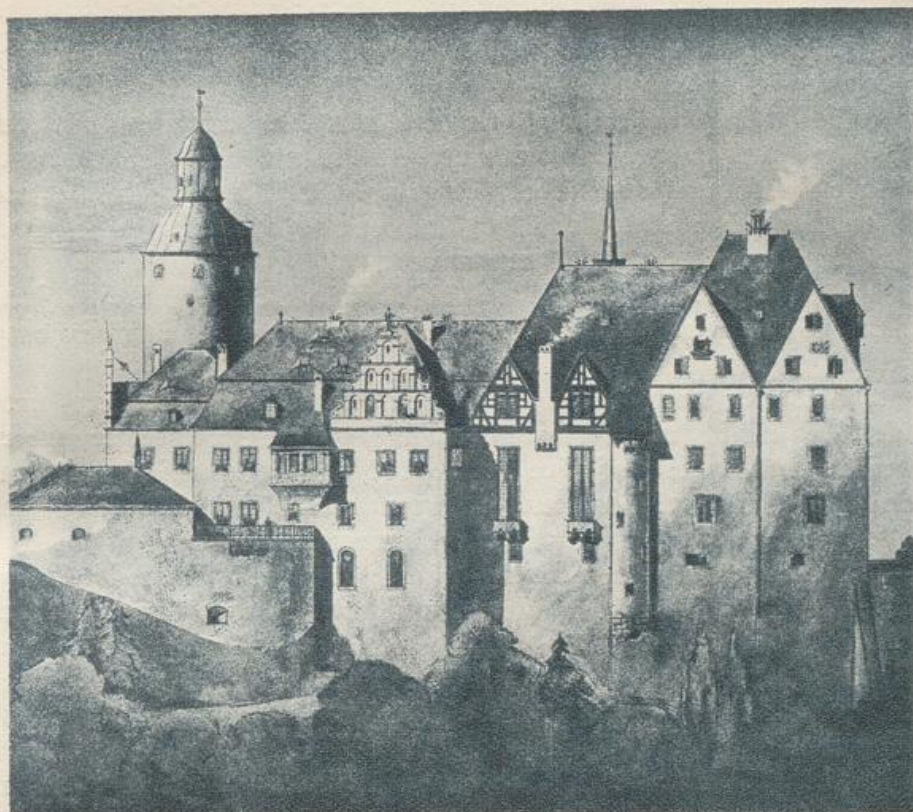
Wie das ganze deutsche Reich traf auch der Dreißigjährige Krieg Gröditzberg am schwersten. Bis zum Jahre 1633 wurde sie sorgfältig verwaltet, wie aus den Rechnungen, die ich an anderer Stelle abgedruckt habe\*), hervorgeht und in leidlichem Zustand erhalten. Wir hören auch, daß Doppelhafen und Musketen eingerichtet und gepußt, Kugelformen beschafft und andere Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen werden.

Als die Zeit immer unruhiger wurde, flüchteten vor 1633 die umliegenden Bewohner Geld und Gut in großen Mengen auf den Gröditzberg. Kein Wunder, daß dieser die feindlichen kaiserlichen Truppen besonders anlockte, feindlich, obwohl der Herzog von Liegnitz seine neutrale Stellung zu gunsten der Kaiserlichen aufgegeben hatte.

Wallenstein selbst war es, der die Burg berannte. Von ihrer unvergleichlichen Lage auf dem hohen Basaltkegel, die weithin das Land beherrscht, und von ihrer damit zusammenhängenden strategischen Bedeutung war Wallenstein wohl unterrichtet. Hatte er doch in seiner Jugend das nahe gelegene Gymnasium in Goldberg besucht und die Gegend gut kennen gelernt. Er schloß die Burg ein und eroberte sie in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober 1633.

Joh. Eschering, der 1531 zum Verwalter der Justiz- und Wirtschaftssachen des Gröditzbergischen Amtes berufen war, berichtet, daß er bei der durch Verrat in der Nacht vom 5. Oktober erfolgten Eroberung von Gröditzberg wie sonst viele ehrliche Leute, die ihr ganzes Vermögen dorthin salviert hatten, also auch er selbst alle seine und der Seinigen Barschaft, Silberzeug, Kleidung und alle Möbel durch Raub und

\*) Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen, S. 384 ff.



Burg Tzschocha bei Marklissa in Schlesien.

Wiederherstellungsentwurf von Bobo Ehardt. Um 1300 Besitz der Herzöge von Jauer. 1434 Ueberfall der Hussiten. 1484 Caspar von Nostiz Besitzer. 1525 die Waffensammlung der Burg erweitert. 15. November 1636 3000 Polen überfallen Greifenberg und erschlugen Hans von Nostiz, Herrn auf Tzschocha. 1703 Herren von Uechtritz. 1793 Brand und Wiederaufbau der Burg. 1914 Vollendung der Wiederherstellung.

Feuer verloren habe. Da auf der Burg Grödisberg nicht die notwendigsten Lebensmittel gelassen worden waren, zieht Johannes Eschering dann nach Bunzlau.

Ein Feuer, das während der Eroberung ausbrach und von den Wallensteinischen gelöscht wurde, richtete keinen großen Schaden an. Wallenstein scheint zunächst beabsichtigt zu haben, den Platz stark zu besetzen, weshalb er einen Teil seiner Truppen nach dem Sieg bei Haynau auf die Burg Grödisberg führen ließ.

Damals waren auf der Burg 15 Feldstücke, 82 Ztr. Pulver, 1 Ztr. Blei, 474 Kugeln, 17 Stück Feuerwerkskörper und 231 Stück Schanzzeug.

Bald aber wurde dieser Vorrat von dem Grödisberg entfernt und die Burg endlich, um die starke Besatzung, die die Grödisberger schwer drückte und für die im Jahre 1635 6210 Gulden, im nächsten Jahre 3500 Gulden bezahlt wurden, zu sparen, als Festung aufgelassen, im Jahre 1646 gesprengt und teilweise abgebrochen.

Der letzte Herzog von Liegnitz besuchte 1675 noch einmal die Burg in der Absicht, sie in ihrem alten Glanze wiederherzustellen, aber sein früher Tod hinderte die Ausführung des schönen Planes. Mit dem Aussterben seines Geschlechtes fiel die Burg an den Kaiser und ging nun vielfach von Hand zu Hand. Mehrfach hören wir von Fortschritten des Verfalles.

1751 fiel am hellen Mittag ein großer Teil von dem alten dicken großen Turm ein.

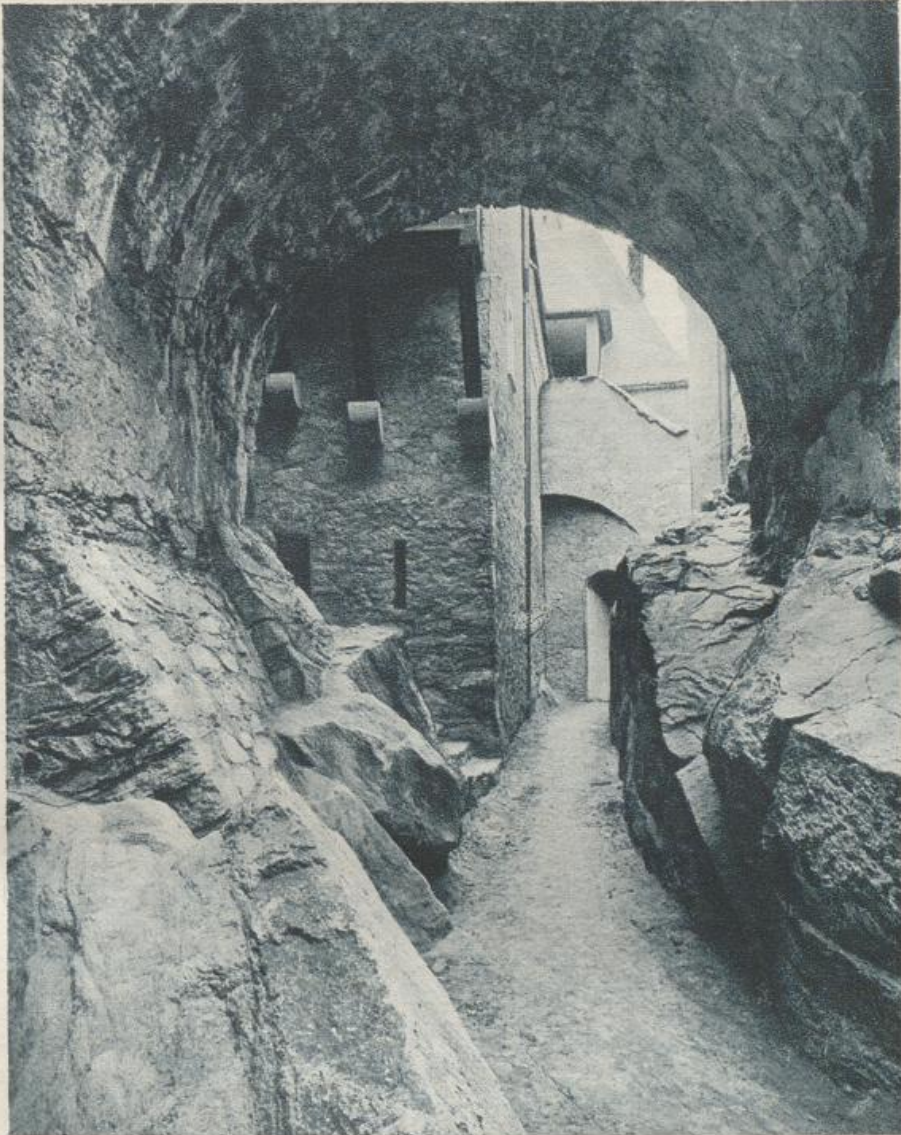
Die Burg stand nun als Ruine in den Parkanlagen, die den Berg verschönern, während die Gutsherren in dem Barockschloß am Fuße des Berges wohnten.

Aber selbst die Ruine sollte noch von feindlichen Truppen geschädigt werden. Franzosen waren es, welche am 24. Juli 1813 nach Schätzen suchten und aus Verdruß über ihre vergebliche Mühe Bilder und dergl., die sich noch oben erhalten hatten, zerstörten.

Am 10. August, am Napoleonsfest, zündeten sie aus Uebermut ein obenstehendes Sommerhäuschen an, um ein Freudenfeuer zu veranstalten.

So spiegelt sich auch hier die Geschichte unseres Vaterlandes in allen Einzelheiten wieder.

Heute ist die Burg Besitz Seiner Erzellenz des Ministers von Dirksen, der außerordentliche Aufwendungen für die Erhaltung und Wiederherstellung durch den Verfasser dieser Zeilen gemacht hat, die leider durch den Krieg frühzeitig unterbrochen wurde.



Burg Z z s c h o c h a in Schlesien,  
Blick in die Granitfelsen des Halsgrabens unter der Haupteingangsbrücke.

Einen merkwürdigen Gegensatz zu der breitgelagerten, aus schwarzem Basalt aufgemauerten Landesfürstlichen Burg Gröbützberg bildet dann eine weitere schlesische Burg, die schlanke, auf schmaler Granitklippe mit größter Kühnheit errichtete Burg T z s c h o c h a.

#### T z s c h o c h a.

Die Geschichte der Burg Tzschocha kann man bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Sie gehörte um 1300 zu den Besitzungen der Herzöge von Jauer, die sich aus der Erbschaft des Sohnes Waldemars von Brandenburg große Teile der Oberlausitz angeeignet hatten.

Aus einer Urkunde des Herzogs von Jauer an den König Johann von Böhmen erfahren wir, daß die Burg Tzschocha mit anderen Besitzungen bei diesen Abtretungen ausgenommen wurde.

In all den Kriegsstürmen und Fehden jener Zeit hat sich die Burg in mittelalterlicher Gestalt erhalten.

Kaum eine Burg hat soviel abenteuerlich übereinander getürmte Keller, geheime Treppen, Gänge und Kriegsverstecke bis heute noch erhalten wie die Burg Tzschocha.

Selbst ein verheerender Brand von 1793 hat wohl dem Außern seine schönen Türme und Giebel, die auf den alten Bildern des 18. Jahrhunderts noch dargestellt sind, rauben, aber nicht die gewaltigen Granitmauern des Inneren erschüttern und die noch heute bestehende mittelalterliche Grundeinteilung des Hauses verwischen können.

Diese Unberührtheit mag der sicheren Lage der Burg in einer abgelegenen Gegend auf einem steilen Granitfelsen über der Queiß zugeschrieben werden. Hier bildete ehemals das malerische enge Felsental des Flusses einen großen landschaftlichen Reiz der Gegend, während jetzt durch die Falsperre zu Marklissa der Granitfelsen der Burg Tzschocha von der weiten Wasserfläche des Staubeckens umgeben ist.

In unglaublich stolzen Linien steigt der lange, schmale Bau der Burg empor, getragen von Granitmauern, deren unzerstörbare Härte noch viele Jahrhunderte überdauern kann.

Die äußere Form hatte seit dem Brande von 1793 bis zu der Wiederherstellung, die kurz vor dem Weltkriege durch den Verfasser dieses Buches durchgeführt wurde, ihren stark mittelalterlichen Ausdruck dadurch eingebüßt, daß über das ganze Schloß ein eintöniges Mansardendach gezogen war ohne Rücksicht auf die zahlreichen Vorsprünge und die Gliederungen, die den mittelalterlichen Bauten eigen sind.



Burg Zschocha bei Marklissa in Schlesien.  
Bild auf die wiederhergestellte Burg vom Lucif-Stauweiher aus. Zustand 1914.

Da auch dieses Dach inzwischen wieder baufällig geworden war, wurde bei der letzten Erneuerung die alte Form, die aus einem Bild aus der Zeit vor 1703 noch genau bekannt war, wiederhergestellt.

So steht heute Burg Tzschocha wieder als burglicher Herrnsitz da.

Seine Geschichte umfaßt im Kreise der Besitzer manch bekannten Namen. Nach den Herzögen von Jauer kamen die Herzöge von Donin, die Familien Kender, von Klür, sowie die von Mostiz im 15., 16. und 17. Jahrhundert vor.

Eine Chronik der Burg Tzschocha mit dem Titel „Geschichte des Schlosses Tzschocha, entworfen im Jahre 1793 und fortgesetzt bis 1812 von Herrn Pastor Christian Ehrenfried Kosche zu Rengersdorf a. Queiß“, enthält eine große Anzahl sowohl für die deutsche Allgemeingeschichte als auch für die Geschichte von Tzschocha wichtige und fesselnde Begebenheiten. Wir wählen daraus einige wenige aus:

1434 um Judica überrumpelten die Hussiten Tzschocha; Hartung von Klür (der damalige Burgvogt), der eben auf dem Concilio zu Basel war, ward durch die Görliker davon benachrichtigt, ohne daß diese, es zu retten, etwas hatten thun können. Hartung sah sich genöthiget, ins Land zurückzukehren, und nahm mit Hilfe der Görliker zuvörder den Hussiten das ihm ebenfalls zugehörige Wittchendorf bey Zittau weg, rückte hierauf vor Tzschocha, befrehte es und hielt sich den Sommer meistens hier auf.

1484 teilte Caspar von Mostiz „ein Freund und Patriot“ der Stadt Lauban, die königliche Rente dieser Stadt, in deren Genuß er durch Kauf gekommen war, folgendermaßen auf: „daß er 21 Mark dem Laubanischen Rath um eine genannte Summe Geldes wieder verkaufte, über 29 Mark aber selbst testierte, nemlich 10 Mark jährlich zu seinem Gestift Altar zu Rothenburg, 5 Mark zu dem Seelbad, 2 Mark zum jährlichen Ankauf von Schuhen für arme Leute in Lauban, 6 Mark um 3 Selvertuche zu kaufen und zwar 2 Tuche armen Leuten und Schülern in Lauban zu schneiden und zu geben, wo man erkennet, da es noth ist, das dritte Tuch soll man Herrn Casparn oder seinen Erben, so sie das fordern lassen, überantworten, und endlich 6 Mark jährlich zu einem Gestift einer ewigen Messe“.

Bereits 1496 erhob sich wegen des Selvertuches ein Streit, der nach vielem hin und her dahin geschlichtet wurde, „daß der Rath dem von Mostiz auf Rothenburg für seine Ansprüche 100 Mark gezahlet.“

„1525. Johann von Mostiz, sein Sohn, vermählt mit Anne von Czettrik, hatte Tzschocha, Friedersdorf und Wiegendorf noch beisam-



Burg B r o n n e n,  
788 Meter hoch an der Donau gelegen. Ehemals hohenzollernscher Besitz, jetzt freiherrlich  
Enzbergisch.

men. Ohne Zweifel ist er der erste Sammler jener in Tzschocha immer befindlichen Waffengeräthes, das so lange unter dem Namen der Rüst-kammer bekannt war, und wovon die letzten Reste in dem 1793 erfolgten totalen Brande dieses Schlosses vollends drauf gingen.

Johann von Mostiz muß die Lehre der Protestanten nicht bloß begünstigt, sondern sich auch selbst zu ihr bekannt haben, da seine Kinder in ihr unterrichtet und erzogen wurden.“

Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges „trat die unglückliche Kipper und Wipper Zeit ein, in der die größten Unordnungen entstanden, besonders aber Waisen und Andere, welche ihr Geld ausgelehnt hatten, um alles das Ihrige kamen. (Auch eine „Inflation“ hat es also schon gegeben.) Wir geben hiervon einen Beweis, um zu zeigen, wieviel der Reichsthaler stieg.

Anno 1618	galt Rth. im Januar	— 46 Sg.
1619	im März	— 49 Sg.
1620	im April	— 72 Sg.
1621	im Januar	— 75 Sg.
	im Dezember	— 6 Rth.
1622	im Februar	— 7 Rth.
1623	im März	— 14 Rth.
1624	im März	— 20 Rth.
	Ein Schffl. Korn galt	40 Thaler.
	Ein Dohse galt	800 Thaler.
	Ein Schwein galt	500 Thaler.
	Ein Schöps galt	50 Thaler.“

Also eine Geldentwertung wie 1921 — 23.

„1636. Den 15. November, Abends um 6 Uhr, verlor Caspar von Mostiz sein Leben. Es kamen auff 3000 Pohlen nach Greiffenberg und quartirten sich in den Vorstädten und benachbarten Dörfern ein, der Landadel zog zur Vertreibung derselben, Mannschaft zusammen, ward aber geschlagen und unser Caspar von Mostiz dabey gefangen. Er bekam zwar Quartier, doch aber führten sie ihn nachher in den hohlen Weg hinter der großen Mühle, etwa eines Büchschusses weit davon entfernt, wo sie ihn mit 8 in den Kopf gehauenen Wunden so zurihteten, daß er seinen Geist aufgeben mußte.“

„1698. Herr Abraham Christoph, Freyherr von Mostiz, Erbherr der Herrschaft, starb schon wieder und zwar unverheirathet in einem Alter von 31 Jahren 6 Monaten, den 31. October. Dessen Frau



### Burg Königstein im Taunus,

um 1100 die Nüringer Herren der Burg; 1256 die Münzenberger auf Königstein; 1373 Philipp von Falkenstein in der Burg belagert; 1385 die Stadt Frankfurt Mitbesitzerin des Königstein; 1535 kam Königstein an das protestantische Haus Stolberg; 1581 Kurmainz wird Besitzer und erzwingt die Gegenreformation, bedeutende Umbauten. 1795 Beschließung und Einnahme durch die Preußen; 1796 Sprengung durch die Franzosen, Mainz belagert und erobert die Burg; 1745 Turenne in Königstein.

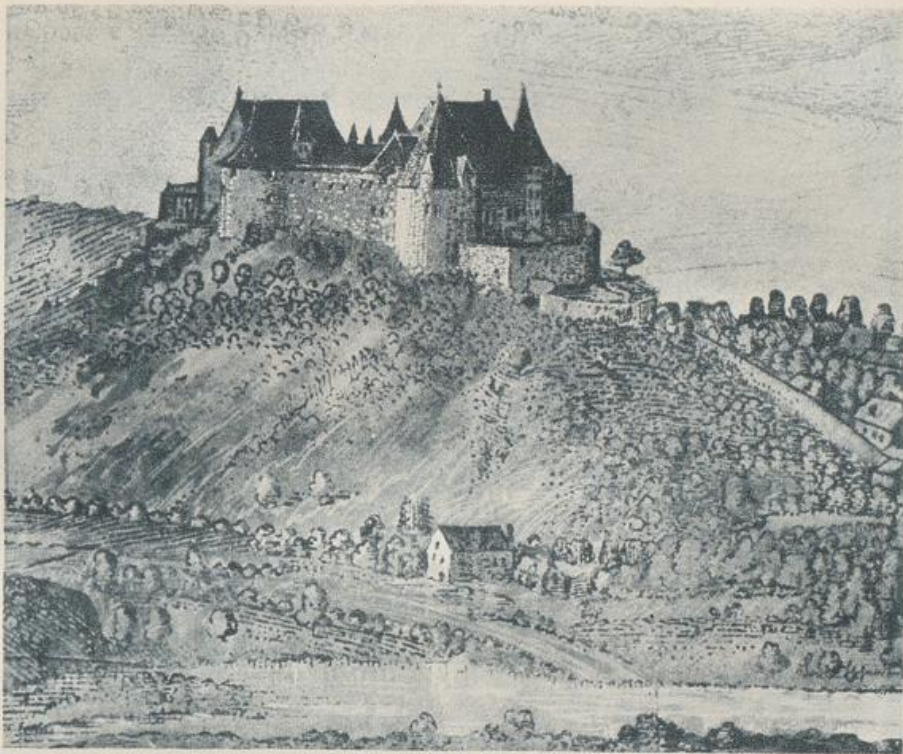
Mutter . . . und deren Töchter . . . waren die in compossessiones stehenden Lehnsherrschaften."

„1700. Die verwittwete Frau von Nostiz agirte nun als Lehnsherrschaft für sich und machte Anstalten zu Veräußerung der Tzschochaischen Güther, wie sich denn besonders Herr Johann Hartwig August von Wehtritz auf See und Spreitz darum bewarb."

„1704. Zu der Zeit befanden sich in den Rüstkammern noch:

1. 6 ganze Cuirasse
2. 36 halbe Cuirasse
3. 29 Musketen
4. 9 Feuerröhre
5. 5 Schwammröhre
6. 4 alte Degen
7. 2 Dolchrappiere
8. 10 Kagenköpfe ohne Schlösser
9. 1 Paar deutsche Pistolen
10. 1 Pistole mit doppeltem Lauf und Schlössern
11. 1 Schwert womit Bruder und Schwester gerichtet worden
12. 36 Piquen
13. 7 Panzerhemde nebst etlichen Stücken
14. 19 Doppelhaken
15. 10 Sättel
16. 10 Pulverflaschen
17. der Zeug zu den Rüstpferden
18. 5 Hellebarden
19. eine Parthie Lunten
20. 7 Kugelformen
21. ein messigner Lauf von einem Stücke
22. auf dem Pflaster 3 Stücke."

„1722. Den 16ten July als den 17 P. Trin. ward dem Herrn von Wehtritz auf Harthe ein Söhnchen beerdigt, welches in einem Alter von 21 Wochen verstorben in Tzschocha. Bei dessen Begräbnis ereignete sich das Unglück, daß die Kette von der Aufzugsbrücke, auf der vieles Volk, sonderlich die Schule stand, zerriß. Eine große Anzahl, vornehmlich Schulknaben, stürzte hinab, 47 Personen waren mehr oder weniger verletzt und verwundet. Hans Heinrich Bayers, Häuslers im Oberdorfe, einziges Söhnlein von 8 Jahren, das den Hals verstaucht, blieb bald ohne Besinnung und starb nach 24 Stunden; desgleichen des



Die Ebernburg des Franz von Sickingen\*) bei Münster am Stein a. d. Nahe. Wiederherstellungsversuch auf Grund eines Stiches von 1637. 1237 Emich IV. von Leiningen erhält bei einer Teilung „Ebernburg“; 1325 Rauhgraf Heinrich der Ältere vermachte seine Rechte an der Burg; 1347 Graf Walrab von Sponheim wird gegen 2500 Pfund Heller Besitzer; 1405 König Ruprecht von der Pfalz erbt Ebernburg; 1448 Reinhard von Sickingen erwirbt die Burg, Reinhardt baut auf der Burg Brücken, Tore, auch ein „New Geschüß“; 1505 Franz von Sickingen erbt die Ebernburg; 1523 Ebernburg beschossen und erobert; 1640 wird die Ebernburg von Reinhold von Rosen überrumpelt; 1679 Franzosen in der Burg, 1697 zweite Belagerung der Franzosen, die Kaiserlichen erzwingen die Uebergabe; 1698 Frankreich verlangt Sprengung der Burg.

\*) Siehe auch Bodo Ebhardt, Die Ebernburg bei Münster am Stein. 1917 Burgverlag, Berlin-Grünwald.

Amtsmanns Johann Sigismund Sommers Söhnchen von 12 Jahren, das einen starken Bruch im cranio hatte, sodaß ein Stück davon einhalb querfingerbreit ins Gehirn ging, mußte auf diese Weise sein Leben beschließen. Die Uebrigen wurden unter herrschaftlicher Vorsorge nebst göttlicher Hilfe wieder hergestellt, doch behielten viele derselben körperliche Gebrechen. Dieser ganze Vorfall ist unter dem Namen des Tzschochischen Brückenfall bekannt."

"1761. Im Sommer campirte ein preuß. Corps von ungefähr 8 – 10 000 von den Röhrenbrunnen gegen die Klinge und Schwerte hin, anfangs commandirte der General Zietzen, der aber nur eine Nacht in Tzschocha blieb."

Im 18. Jahrhundert folgen diesen 1703 die Herren von Uechtriz aus dem Hause Logau-Everbach auf See, die damals die Burg und die Güter für 152 000 Thaler kauften und die auch schon im 14. und 15. Jahrhundert, vielleicht als Pfandbesitzer gewisse Beziehungen zu Tzschocha hatten.

Aus der Zeit der Uechtrize stammen einige Urkunden, die in dem Knopf der Bergfriedsspitze aufgefunden wurden und ihrer treuherzigen Tonart halber hier teilweise abgedruckt werden mögen:

Ehre!

Sey Gott in der Höhe

Friede!

Auf Erden.

Dieses war

Die Hochlöbliche Intention

Des Hoch- und Wohlgeborenen

Herrn

Johann Hertwigs Augusti

von Uechtriz

Herrns der Güter Schochau, Ober- und Nieder-Kengersdorff

Städtlein Goldentraums und Haagendorff

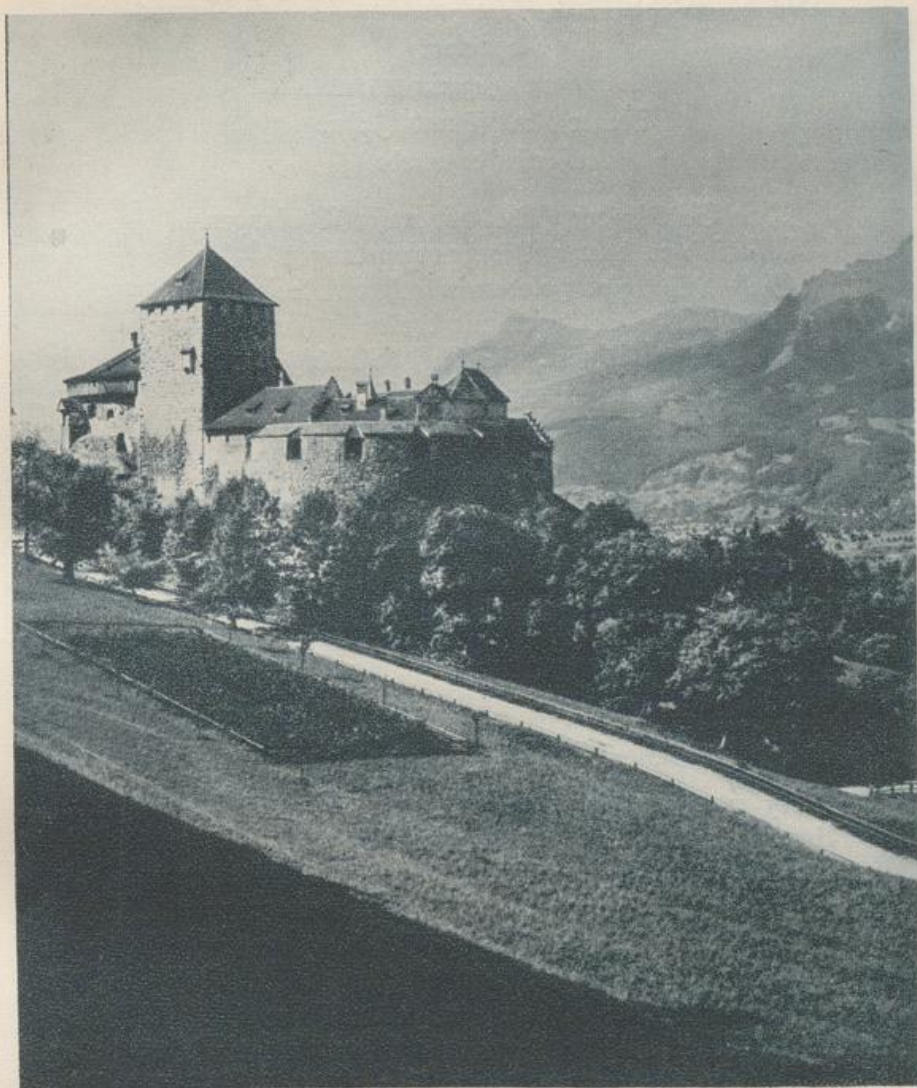
und

Der Wohlgemeynte Wuntsch

Aller treuen Schochawischen Unterthanen

als

Anno 1795 d. 1. December.



Burg Vaduz (Lichtenstein im Fürstentum Lichtenstein).

Vor 1300 erwähnt, 1322 verpfändet Graf Rudolf II. von Sargans die Burg; 1416 bis 1507 die von Brandis in der Burg; 1499 die Schweizer plündern und verbrennen die Burg; 1510—1613 Grafen von Sulz Burgherren; 1523 Rondelle erbaut; 1613 bis 1699 die Grafen von Hohenems; ab 1699 die Fürsten von Lichtenstein.  
1905—1912 wiederhergestellt.

Das Ober-Theil des Schochauischen Schloß-Thurms  
Repariret  
und zugleich  
Neuer Knopff und Fahne  
aufgesteckt wurde.

Nun Gott in der Höhe, hör unser Verlangen  
Laß diese zu deiner Verehrung gelangen  
Gieb Ruhe, gieb Frieden in unserm Revier  
So blüht dein Israel, wie dorten so hier,  
So wird dieses Grenz-Schloß beständig erquicket  
So werden Regierung, Kirch, Schule beglückt,  
Nun werden wir unseres Wunsches gewehrt  
So bleibt Gott die Ehre  
Der Frieden auf Erd

So wünscht von Herzen, aus  
unterthänig gehorsamer Pflicht  
gez. Friedrich Ludewig. Org. Kengersdorf.

## II.

### Gott alle in die Ehre!

Mein theurester Aelter-Vater, Herr Johann Hartwig August von Uechtritz erkaufte Anno 1703 die Tzschochaer Güther und stiftete vermittlest des notorisch großen Vermögens seiner vortrefflichen Gemahlin Frauen Johannen Gertraud geborenen von Köffel, als meiner tiefverehrtesten Frau Aelter-Mutter, das ansehnliche von Uechtritzische Familien-Fideikommiss; Ich aber als der Ur-Enkel dieser zwey würdigen Personen, wurde durch das ansehnliche Vermögen der treuen Gefährthin meines Lebens in den Stand gesetzt, die Tzschochaer Güther am 8 ten May 1782 für 87 000 Rthl. käuflich an mich zu bringen, mußte auch, nachdem am 17ten August 1793 das berühmte Schloß Tzschocha fast bis auf den Grund ausgebrand war, desselben Restaurator werden, daher ich denn um so mehr von Grund meines Herzens wünsche, das G o t t, durch dessen Güte ich allein das bin, was ich bin, seinen Segen über mich und mein Haus ausschütten, dieses Schloß Tzschocha und die dazu gehörigen Güter für fernerm Unglück in Gnaden bewahren und solche



### Die Schattenburg über Feldkirch in Vorarlberg

(bis zum 17. Jahrhundert Feldkirch genannt)

erbaut in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, angeblich als Stammsitz der Grafen von Montfort. 1270 Rudolf von Habsburg belagert mit Abt Bertold von St. Gallen und dem Grafen Werdenberg Feldkirch vergeblich. 1345 Kaiser Ludwig von Bayern belagert die Burg vergeblich. 1377 der letzte Graf Montfort verkauft Feldkirch an das Haus Habsburg. Graf Toggenburg wird Pfandherr auf der Schattenburg und verbaut dort 1423 5000 rhein. Goldgulden. 1647 die Schweden nehmen Stadt und Burg ein; bis 1773 österreichisches Vogteiamt in der Burg. 1825 von der Stadt angekauft. Seit 1917 als Museum vorzüglich hergestellt.

Güther bey meinen geliebtesten Kindern und Kindes-Kindern erhalten möge.

Schloß Tzschocha den 6 ten Novbr. 1795.

Friedrich August Christoph von Uechtritz und Steinkirch.  
Geboren im Hause Wiesa am 10ten December 1748.

Interessant für die Heimatpflege und die Heimatkunde ist auch ein Schreiben vom 17. März 1798, in dem die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaft sich dafür verwendet, daß eine Topographie von Tzschocha gedruckt werden möge.

Auch diesen Brief bringen wir hier zum Abdruck:

Brief an Herrn Baron von Uechtritz in Tzschocha.

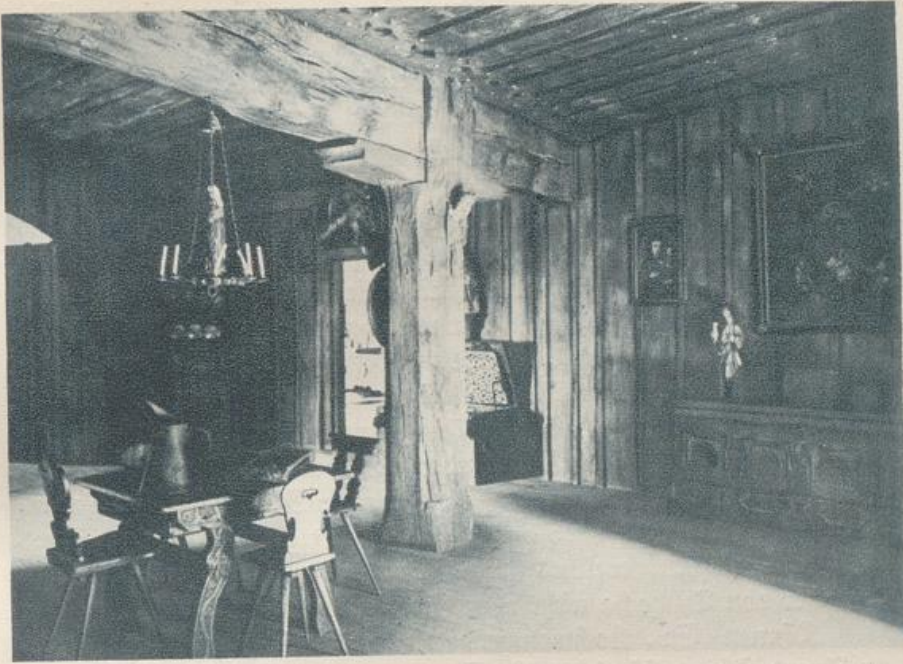
Eu. Hochwohlgeboren

theile ich beifolgend die von dem Herrn Syndikus Zobel sehr zweckmäßig abgefaßte Topographie von Tzschochau mit, welche, besonders so weit den geschichtlichen Theil betrifft, gewiß Alles enthält, was sich hierüber nach richtiger Kritik mit Gewisheit angeben läßt.

Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaft glaubt den ihr immer vorschwebenden Zweck: ihre Landsleute zur Vaterlandskunde zu leiten und mit inländischen, wissenschaftlichen Gegenständen bekannt zu machen, auch dadurch zu erreichen, wenn sie diese Topographie in möglichster Vollständigkeit abgefaßt baldmöglichst zum Druck befördert. Sie wird einen sehr schicklichen Pendant zu der vor kurzer Zeit erschienenen und mit vielem Beifall aufgenommenen Topographie von Königshain abgeben können.

Ernannte Gesellschaft hat mich deshalb beauftragt Eu. Hochwohlgeboren als Gerichtsherr zu Tzschochau um Ihre Einwilligung zu dem Abdrucke und zugleich um Ihre Erlaubnis zu ersuchen: daß die Lage des Schlosses und der Nebengebäude allda auf gesellschaftliche Kosten vermessen und in einen Riß gebracht werden dürfe, da die Anzeige davon für ein sehr hohes Alterthum des 9ten oder 10ten Jahrhunderts zu sprechen scheint.

Wollten Eu. Hochwohlgeboren gefälligst mir noch einige Nachricht von der ehemaligen inneren Beschaffenheit des Schlosses vor dem Brande, vorzüglich von den Gefängnissen und der Rüstkammer schriftlich mitteilen; so würde davon bis zur letzten Revision des Auffasses Gebrauch gemacht werden. Auch würde die Gesellschaft es mit vorzüglichem Danke erkennen, wenn Sie den im Schutte ge-



Die Schattenburg über Feldkirch in Vorarlberg.  
Gothische Halle in der Burg.

fundenen Pfeil und andere Tzschochaische Alterthümer mir zum Behuf der Abzeichnung mittheilen wollten.

Könnten einige Nachrichten über jetzige Bewirtschaftung ohne Bedenken mitgeteilt und inserirt werden, so gewönne die Topographie an Nutzen und Zweckmäßigkeit.

Ich füge noch eine Beschreibung von Goldentraum zu Ihrer Prüfung bei. Könnten wir von Rengersdorf und Heyendorf, als tzschochaische Prätinenzin, ähnliche Nachrichten erhalten, die Herr Diakonus Wiemo zu Einda vielleicht liefern würde, so würde anhangsweise davon Gebrauch gemacht werden.

Herr Natch (?) hat uns bereits zwei schöne Kupfer von Tzschocha vor und nach dem Brande geliefert. Unterstützen Ew. Hochwohlgeboren unser gewiß löbliches Unternehmen, — und dieses können wir von Ihrer zu Beförderung jedes Guten geneigten Bestimmungen gewiß erwarten — so wird die Gesellschaft den Freunden der Vaterlandskunde durch diese Arbeit gewiß ein angenehmes Geschenk liefern, welches auch für die Herrschaft und die Einwohner von Tzschocha nicht ohne Interesse sein dürfte.

Können Ew. Hochwohlgeboren durch gütige Erklärung noch während Ihres Hierseins die Erwartung der Gesellschaft befriedigen, so würde es auch mir vorzüglich angenehm sein.

In vollkommenster Hochschätzung

Ew. Hochwohlgeboren  
treuergebenster Diener

gez.: von Mostik und Jänckendorf.

Budiffin, 17. 3. 98.

Kurz vor dem Weltkriege erwarb Generaldirektor Güttschow Schloß und Gut Tzschocha von der Familie von Uchtritz, und ihm ist die durchgreifende, vollständige Wiederherstellung und Bewohnbarmachung der stark in Verfall geratenen Burg durch den Architekten Bodo Ebhardt zu verdanken, die diesem schönen Herrensiß seine heutige Form wiedergegeben hat.

Würdig schloß sich einst diesen Bauten die Burg T o st in Oberschlesien an, deren Ruine heute nach Umbau, Zerstörung und Feuersbrunst als fast die einzige Burg in Oberschlesien noch von den alten Geschlechtern zeugt, die sie und die Umgebung solange besaßen und beherrscht haben, durch ihre mächtig aufstrebenden Mauerreste.



Burg Bodmann (Altbodmann) am Bodensee (Überlinger See),  
nach dem Brande der ersten Burg Bodmann auf dem Frauenberg im Jahre 1307, bei dem  
das gesamte Geschlecht derer von Bodmann bis auf ein Kindlein verbrannte, gegenüber neu  
erbaut. 1499 von den Schweizern und 1646 von den Schweden zerstört.



Die Burg zu Meersburg am Bodensee (Überlinger See),

nach einem Stich vom Jahre 1830.

Der Sage nach 628—911 merowingische Königsburg. Bergfried und Pallasreste vielleicht vom Jahre 1000. 1213 wird Meersburg zuerst genannt. 1334 Belagerung der Burg durch Kaiser Ludwig von Bayern. 1501 Renaissance-Umbauten; 1561—89 ebenso. 1837 Freiherr Joseph von Laßberg läßt hier das Nibelungenlied nach der (dritten) Handschrift von Hohenems herausgeben.